



Nummer

Mittwoch,

25.

29. Jenner 1817.

Das Eine.

Ein Frühling ist, der ewig junge Blüthen  
 Und Ranken trägt, die nimmer matt erbleichen,  
 Ein Frühling, den die Engel Gottes hüten,  
 Und rauhe Lüfte niemals wild durchstreichen,  
 Wo uns die Knospen, die erst gestern glühten,  
 Am zweiten Tag schon goldne Früchte reichen,  
 Und wie der Sonne großes weites Leben  
 Nur Liebesflammen unsre Brust umgeben.

Ein Spiegel ist, vor dem des Menschen Seele  
 Den summen dichten Schleier muß enthüllen;  
 Den Glanz der Unschuld, wie die tiefen Fehle  
 Des Herzens Kraft, die Macht im ernsten Willen,  
 Ob's innen weint in seiner tiefen Höhle,  
 Ob Freudigkeit und Frieden sie erfüllen;  
 Ob Licht von oben wohnt in unsrem Wesen,  
 Dort in dem Spiegel ist es klar zu lesen.

Ein Tempel ist; wenn du nicht weißt zu dienen,  
 Zu beten mehr, und stumm dein Herz geworden,  
 Da tritt mit deiner Liebe heil'gen Mienen,  
 Mit deiner frommen Hand zu jenen Pforten,  
 Was dir zu schwer sonst und zu fern erschienen,  
 Das wird dir freundlich nah an diesen Orten,  
 Was nimmer du vermocht sonst zu vollenden,  
 Hier wird's dein eigen in den stillen Wänden.

Denn alle Liebe, die mit goldnem Scheine  
 Von oben her in unsre Brust gefallen,  
 Der Gottesmuth, des Herzens Huld und Reine,  
 Der Andacht und des Glaubens freud'ges Wallen,  
 Sie sammeln sich zum herrlichen Vereine,  
 Sie lassen hier die süßen Lieder schallen,  
 Sie sitzen hier mit Palmen, die sie schwingen,  
 Und ewig dauert was sie hier vollbringen.

Der Frühling ist des Hauses eigner Frieden,  
 Wenn unser Herz den stillen Heerd gefunden;  
 Der Spiegel, der uns nimmer trägt hienieden,  
 Der trägt das Bild von unsern stillen Stunden;  
 Der Tempel, wo uns Segen ist beschieden  
 Zu allem Wucher mit den frommen Pfunden,  
 Der ist gebaut auf unser's Hauses Gründen:  
 Wie dort du bist — so wird die Welt dich finden.

Fr. Kuhn.

An die Kunstliebenden Bewohner Dresdens.

Indem die Bewohner Dresdens durch die huld-  
 volle Vorsorge und bewährte Kunstliebe ihres erhabenen  
 Monarchen, vermöge der vor sich gehenden Grün-  
 dung einer deutschen Opern-Anstalt; eine schöne  
 Bereicherung ihres Lebensgenusses erhalten sollen;  
 scheint es dem Gedeihen der Sache zuträglich, ja viel-  
 leicht nothwendig, daß derjenige, dem die Pflege und  
 und Leitung des Ganzen derzeit übertragen ist, die